

Berliner Höhenweg

Auf der großen Zillertaler Runde durch das Herz des Naturparks

Die klassische Tour von Hütte zu Hütte in den Zillertaler Alpen kennt man gemeinhin unter dem Namen Berliner Höhenweg. Gleichberechtigt wird heutzutage auch der Begriff der Zillertaler Runde propagiert, mit dem Hinweis darauf, dass der Siebenschneidensteig im ursprünglichen Berliner Höhenweg ja gar nicht integriert war. Wie dem auch sei – wir wollen hier keine Spitzfindigkeiten daraus machen, aber vor allem nichts Spannendes versäumen ...

Als gegen Ende des 19. Jahrhunderts der Alpenverein vielerorts begann, Berghütten und Verbindungswege zu errichten, hatte sich die finanzstarke Sektion Berlin die zentralen Zillertaler Alpen als Arbeitsgebiet auserkoren. 1879 fiel der Startschuss mit dem Bau der Berliner Hütte. Und die Tatkraft kannte in der Folgezeit kaum Grenzen. Mit Unterstützung anderer Sektionen entstand nach und nach eine Wegeketten, die schließlich in großem Bogen die inneren Zillertaler Gründe umspannte, also jene Hochtäler, welche von Mayrhofen zum Hauptkamm aufschließen. Irgendwann bürgerte sich dafür der Name »Berliner Höhenweg« ein. Seinem Wesen nach darf

Vorhergehende Doppelseite: Am Schönbichler Horn liegt der Höhepunkt des Berliner Höhenweges.

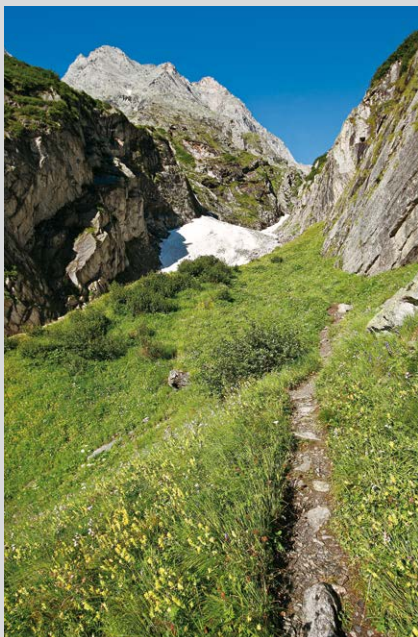
Unten: Zerrissene Gletscher vermitteln stets eine schaurig-schöne Faszination.



Die Kasserer Hütte wird am Ende des Siebenschneidensteiges erreicht.

dieser als Paradebeispiel eines hochalpinen Hüttentreks gelten: landschaftlich bestechend, ideal im Verlauf, binnen acht Tagen ohne Durchhänger wunderbar zu organisieren. Ein persönliches Urteil: Unter den weit mehr als hundert solcher Touren, die ich in den gesamten Alpen kennengelernt habe, zählt der Berliner Höhenweg nach wie vor zur ersten Liga. Was sich auch in Begehungszahlen ausdrückt, denn die Tour ist heute wohl populärer als je zuvor. In der Hauptsaison kann es dann auf manchen Hütten schon mal eng werden. Diese zehren natürlich ganz beträchtlich von dieser Trekking-Attraktion, zumal die Hochtourensklientel gleichzeitig etwas abgenommen hat.

Die Zillertaler Runde – nehmen wir zur Abwechslung mal diesen Begriff – wird in beiden Richtungen begangen, was auch durchaus praktikabel ist. Der Alpenverein hat sich in seinen Flyern für einen Auftakt mit der Gams- hütte entschieden, während ich diese lieber ans Ende setze, und zwar aus objektiven Gründen: Nach einer mehr oder weniger längeren Anreise ist der bequeme Start mit der Ahornbahn sicher nicht unwillkommen. Man kann es mit dem kurzen Zugang zur Edelhütte bewenden lassen oder wahlweise am ersten Tag noch der Ahornspitze aufs Haupt steigen. Die zweite Etappe hält so oder so einen veritablen Leistungsmarsch bereit. Im Falle des Siebenschneidensteiges ist dieser jedoch vorteilhaft von Nord nach Süd zu begehen (schwierigste Passagen im Aufstieg sowie morgens,



Aus dem Floitengrund zieht der Weg gegen die Mörchenscharte empor.

wenn man noch frisch ist). Und auch im weiteren Verlauf der Tour werden Mörchenscharte und Schönbichler Horn jeweils über die etwas anspruchsvollere Seite im Bergauf angepackt, was vielen Wanderern eher behagt. Am Tuxer Kamm hat man dann noch einen weiten Auslauf und einen gediegenen Abschluss auf der kleinen Gamshütte. Ich hoffe, der Leser kann meinen Argumenten folgen und insofern auch den Beschreibungsmodus auf den folgenden Seiten akzeptieren ...

Der erwähnte Siebenschneidensteig (bzw. Aschaffenburg Höhensteig) stellt also die erste große Etappe dar, wobei der Name Programm ist. Legt sich dort eine ganze Reihe sekundärer Gratritten in den Weg, geht es auf den folgenden Etappen meist jeweils über eine einzige große Hürde in den mächtigen Seitenkämmen des Zillertaler Hauptkammes. Dabei

springt man zwischen Kasseler und Greizer Hütte vom Stillupgrund über die Lapenscharte in den benachbarten Floitengrund, anschließend über die Mörchenscharte in den Zemmgrund, wo die Berliner Hütte ihren Platz hat, und auf der Königsetappe über das Schönbichler Horn zum Furt-schaglhaus im gewaltigen Schlegeiskessel. Dieser spannungsreiche Routenverlauf begleitet also den imposanten Zillertaler Hauptkamm auf relativ naher Distanz, was zweifellos eine der großen Faszinationen der Tour ausmacht. Denn von erhabenen Gletscherkulissen geht stets ein unwiderstehlicher Reiz aus, Schaustücke wie Löffler, Mösel oder Hochfeiler spiegeln gleichsam die einzigartige Magie der Hochalpen wider.

Das letzte Fünkchen, was mich persönlich hinsichtlich der vermeintlich »perfekten Tour« stört, ist das massentouristische Intermezzo am Schlegeis-Speicher. Mag der große Stausee trotz seiner Unnatürlichkeit optisch kein eigentliches Übel sein, so passt der motorisierte Verkehr in diesen Gefilden einfach nicht ins Bild. Ohnehin entschwindet man alsbald wieder eine Etage höher und läuft schließlich den Tuxer Hauptkamm auf weiter Front entlang seiner Südostflanke ab. Dabei schlägt zwischen Friesen-

Berliner Höhenweg

berghaus und Gamshütte nochmals eine sehr lange und anstrengende Etappe zu Buche, ehe man das Unternehmen »Berliner Höhenweg« am letzten Tag vielleicht mit einer Besteigung der Vorderen Grinbergspitze abrundet. Schon bei meinem ersten Besuch vor 25 Jahren ließ mich die Tour begeistert zurück, daran hat sich bis jüngst nichts geändert ...

Bevor jedoch die »Lobpreisung« allzu verlockend ausfällt, sollten noch ein paar Fakten gebündelt zusammengetragen werden: Der Berliner Höhenweg eignet sich kaum für Gelegenheitswanderer, es sei denn, man ist von Natur aus sportlich veranlagt und hat zudem keine Probleme mit ausgesetztem Gelände. In der Kategorie »Hüttentrek« kann man der Tour ein vergleichsweise gehobenes Niveau bescheinigen, zwischen mittelschweren und anspruchsvollen Teilstücken alternierend. Da sollte die Popularität nicht zu falschem Ehrgeiz verleiten. Ferner muss bedacht werden, dass wir hier in stattlichen Höhenlagen unterwegs sind und somit auch den aktuellen Bedingungen besonders Rechnung tragen müssen. Viele der Übergänge werden bei Schlechtwetter kritisch, bei Schnee kaum durchführbar. Normalerweise kalkuliert man acht Etappen ohne Ruhetag, wobei die Olpererhütte als Nachtquartier übersprungen wird. Die täglichen Marschzeiten liegen damit stets zwischen fünf und knapp acht Stunden. Ahornspitze und Grinbergspitze lassen sich gut integrieren, der Hohe Riffler als Dreitausender verlangt normalerweise einen Tag extra. Also braucht es nur noch eine halbwegs stabile Wetterlage ...

Wohlverdiente Rast an der Mörchenscharte.

